

Auszüge aus den Interviews zu dem Film

Die Frauen von Kabul – Sterne am verbrannten Himmel

Parwin spricht mit Studentinnen über die Talibanzeit

Parwin: Ich bin sehr froh, dass wir uns wieder getroffen haben, nach dieser langen Zeit, in der wir alle zu Hause bleiben mussten. Ihr seid älter geworden, herangewachsen. Was habt ihr in diesen Zeiten, in der Talibanzeit, erlebt, was habt ihr gemacht, woran erinnert Ihr Euch.

Schugria: Es keine guten Zeiten. Es waren ja schreckliche Zeiten, voller bitteren Erlebnisse, die man so schnell nicht vergessen kann. So etwas bleibt für immer und ewig im Gedächtnis. Sogar in der Familie hat diese Zeit ihre Spuren hinterlassen. Wenn wir zu Hause etwas lernen wollten, vielleicht ein Buch lesen, dann bekam man zu hören: "Warum lernst Du, liest Du - Du hast ja sowieso nie die Möglichkeit, es zu gebrauchen. Du hast es doch ja gar nicht nötig, zu lesen oder zu lernen. Die Frauen sind doch nur dazu da, das Haus zu hüten und es in Ordnung zu halten." Ja, so etwas musste ich mir zu Hause anhören. Selbst die eigene Familie hatte die Hoffnung aufgegeben.

Nadia: Wenn wir das Haus verließen, natürlich nur mit unserem eigenen Bruder - immer dachten die Leute etwas Schlechtes, immer fragten sie sich: "wer ist der Mann, der mit ihr spazieren geht?" Gingen wir allein hinaus, dann wurde gefragt: "warum geht sie denn alleine?" Aber am schlimmsten war es, wenn man gar keinen Mann zu Hause hatte - dann musste man irgend jemanden finden, den man mitnehmen konnte, und immer fragte man sich: "Wen kann ich fragen, wen mitnehmen?" Das war wirklich ein riesiges Problem. Das waren ja sehr, sehr schwierige Zeiten.

Shikiba: Einige Mädchen und Jungen haben es ja geschafft, sich innerhalb der Familie weiter zu bilden, diejenigen, die sehr darum kämpften. Man konnte ja nicht in die Schule gehen oder irgendwohin, um etwas zu lernen. Nur zu Hause, in den abgeschlossenen Wohnungen konnte man - sagen wir - ein oder zwei Klassen weiterkommen. Wenn am z.B. einen Lehrer nach Hause bestellte. Natürlich war das auch nicht erlaubt und außerdem teuer. Aber solch illegalen Unterricht den gab es – wenig zwar, aber für einige war es möglich. Wenn wir das Haus verlassen wollten, mussten wir uns von Kopf bis Fuß verschleiern, sogar unsere Hände mussten wir unter der Tschadari versteckt halten, damit sie sehen, dass wir ihre Vorschriften einhalten. Wenn wir unsere Nägel lackiert hätten oder die Fußnägel - wenn sie das gesehen haben, wurden wir geschlagen.

Wrechmina: Ich erinnere mich. Als ich einmal in Wazir Akbar Khan unterwegs war, sah ich eine Frau, die ihr Kind auf dem Arm trug. Unter der Tschadari schaute ein bisschen von ihrer Hand hervor und konnte gesehen werden. Die Taliban habensie so sehr geschlagen, dass zuerst ihr Kind und dann auch sie selbst auf den Boden fiel. So sehr geschlagen haben sie diese Frau. Das war sehr erschütternd. Das werde ich mein Leben lang nicht vergessen.

Schugria: Ja, für mich war es sehr wichtig, etwas zu tun, etwas zu lernen. Da hörte ich von einem Untergrundkurs, in dem einem die Schneiderei beigebracht wurde. Ich meldete mich an und lernte dort fünf Jahre lang, um Schneiderin zu werden. Material für die Schneiderei zu besorgen war jedes Mal ein richtiges Drama. Dazu musste ich ja in den Basar, um einzukaufen – und das hieß:, ich musste einen Mann mitnehmen. Aber woher nehmen und nicht stehlen? In unserer Familie gab es keinen! Also das war ausgesprochen schwierig irgendjemanden zu finden, der mich begleitet. Ja, es war eine sehr, sehr dunkle Zeit, die wir durchleben mussten.

Shikiba: In der Talibanzeit war jeder Moment angefüllt mit schlechten Erlebnissen. Die können wir hier gar nicht alle erzählen, weil jeder Tag viele schmerzliche Erinnerungen birgt. Eines werde ich erzähle: Eines Tages sah ich einen Jungen, eigentlich einen Heranwachsenden. Er war noch so jung! Ihm wuchs noch nicht einmal der Bart, nur so ein paar Flaum, so ein paar Stoppelchen. Aber er war schon sehr groß gewachsen. Die Taliban hielten ihn an und fragten, warum er denn seinen Bart abrasiert hätte. Der Junge sagte darauf: "Ich habe nicht mehr Bart, als das was ihr hier seht - das ist mein Bart, mehr habe ich nicht." Da haben Sie diesen Jungen so geschlagen, dass aus seiner Nase und aus den Ohren Blut floss. Zum Schluss zerrten sie ihn in ein Auto und sind in Richtung Policharchie (berühmtes Gefängnis Kabuls) weggefahren.

Parwin: Die Taliban sagten: "Eine Frau soll auf jeden Fall zwischen ihrem 10. und 13. Lebensjahr heiraten. Sie muss unbedingt die Tschadari tragen und darf nur zu Hause arbeiten." Ich erinnere mich sehr gut, wie

ein Führer der Taliban in einem Interview mit dem BBC sagte, dass die Frauen in keinem anderen Land der vergleichbar gute Rechte haben. In Afghanistan können sie ganz ruhig zu Hause bleiben und brauchen nicht zu arbeiten. Die Männer dagegen müssen alle Arbeiten verrichten. In keiner anderen Gesellschaft kann eine Frau so bequem leben wie in der afghanischen.

Schugria: Eine andere führende Person von denen hat gesagt: "Natürlich dürfen die Frauen Sport treiben - aber mit der Tschadari." Das heißt, sie dürfen Fußball, Volleyball spielen - aber unter der Tschadari.

Parwin spricht mit Studentinnen über Heirat und Ehe

Wrechmina: Ich möchte jemanden heiraten, den ich mag, den ich selbst wähle und mit dem auch meine Familie einverstanden ist. Es ist ja schwierig, wenn die Familie den Ehemann wählt und man selber ist mit ihm nicht einverstanden – besser Eltern und Kinder sind einer Meinung. Mein Mann sollte jemand sein, der etwas gelernt hat, der etwas weiß - aber er sollte nicht sehr alt sein - so etwas mag ich ja gar nicht. Ja, er soll ein gebildeter Mann sein, soll mehr Erfahrung haben als ich, soll gesellschaftlich offen sein, aus einer guten Familie stammen, nicht strenggläubig sein.

Shikiba: Ja, so ein bisschen intellektuell - aber nicht zu modern, nicht zu freizügig. Auf keinen Fall soll er fundamentalistisch sein - irgendetwas in der Mitte. Aber schön soll er sein. Die Schönheit ist eigentlich das Wichtigste. Hässliche Männer mag ich überhaupt nicht - und schon gar nicht die alten, hässlichen. Also, er soll erstens gut aussehen, zweitens ein gutes Benehmen haben und er soll studiert haben - aber nicht zuviel, einen großen Philosophen will ich nicht - so irgendwo in der Mitte.

Wrechmina: Wir leben in einer islamischen Gesellschaft. Was meine Familie mir sagt, das werde ich akzeptieren.

Nadia: Die Familie fragt ja oft, ob wir Mädchen einverstanden sind. Wenn sie jedoch ganz und gar dagegen sind, gilt für ein afghanisches Mädchen, für ein islamisches Mädchen, die Familientrennung zu akzeptieren.

Schugria: Ich möchte jemanden heiraten, der nicht arm ist, außerdem sollte er Arzt sein und drittens weder Vater und Mutter haben, weil meine Mutter so große Schwierigkeiten mit ihren Schwiegereltern hatte, dass ich möglichst weder Schwiegervater noch -mutter haben möchte. Jeden, der um meine Hand anhält, werde ich fragen: "Hast Du Vater und Mutter? Wenn er ja sagt - dann auf wieder sehen!"

Parwin: Könnt Ihr Euch vorstellen, einen jungen ausländischen Mann, zu heiraten?

Shikiba: Nein, nein. Warum denn. Wir haben genug junge Männer. Wir haben Gott sei Dank so tolle junge Männer, die viel hübscher sind als alle anderen aus anderen Ländern. Dass man selber entscheidet, wen man heiratet - das ist in unserer Kultur und in unserer Geschichte nicht verankert. Dass er noch nicht einmal aus unserem Land ist, sondern ein Ausländer - das können wir uns eigentlich überhaupt nicht vorstellen. So etwas gab es bei uns ja überhaupt nicht. Wir wissen, dass so etwas für eine Afghanin nicht erlaubt ist. Wir wollen, dass die afghanischen Mädchen auch in Zukunft so tapfer und rein bleiben.

Wrechmina: Mein Gewissen erlaubt es mir nicht, an fremde, an ausländische, Männer zu denken. Wenn Gott es will, dann wird eine Afghanin vielleicht auch einen Ausländer heiraten. Aber dass Gott für mich so entscheidet - das möchte ich eigentlich nicht.

Parwin: Afghanische Männer sind ins Ausland gegangen – aber sie haben hier eine Ehefrau und wenn sie z.B. in Amerika leben, dann haben sie dort eine zweite Frau geheiratet. Oder sie sind in der Sowjetunion und haben dort eine andere Frau geheiratet. Also, viele unserer Männern haben eine Ausländerin geheiratet. Wieso habt ihr nicht auch solche Gedanken im Kopf?

Shikiba: Wenn wir uns nach dem islamischen Glauben und den Gesetzen richten, dann ist es nur erlaubt, ein ausländisches Mädchen zu heiraten, wenn sie zum islamischen Glauben konvertiert. So etwas ist nach islamischer Sitte möglich. Wenn die Frau jedoch den islamischen Glauben nicht annimmt, dann ist eine Heirat nicht erlaubt. Wenn ein Ausländer Moslem wird, um eine Afghanin zu heiraten - dann wäre es theoretisch möglich ihn zu heiraten. Ja, ja nach islamischen Glauben ist so etwas erlaubt. Darüber hinaus ist das eine gute Tat, die das Mädchen dann vollbracht hätte: So konnte sie einen Ungläubigen zum Moslem bekehren!

Schugria: Ich kann mir das überhaupt nicht vorstellen und habe auch davon noch nie gehört, dass eine Afghanin einen Ausländer geheiratet hat.

Nadia: Unsere Männer, die Ausländerinnen geheiratet haben, haben ihre eigene Kultur komplett vergessen und haben die Sitten des jeweiligen Landes angenommen. Ich wünsche mir bei Gott, dass unsere Brüder im Ausland wenigstens eine Moslemin finden. Und wenn sie eine Andersgläubige ist, dass sie sie davon überzeugen können, Moslemin zu werden.

Schikiba: Vielleicht ist es möglich, einen Ausländer zu heiraten. Eigentlich ist das ja nichts Schlechtes, wenn wir in einem fremden Land als Gäste leben und die so nett sind, ein Verwandtschaftsband mit uns zu knüpfen - eigentlich bin ich nicht so stark dagegen.

Nadia: Aber meiner Meinung nach muss es immer ein Moslem sein. Egal ob er aus der Türkei, aus Frankreich oder Amerika stammt - wenn er Moslems ist - für Gott ist das gleich: Hauptsache er ist Moslem.

Parwin spricht mit den Studentinnen über Kinder

Schugria: Wenn es Gott will und weil wir in Afghanistan eine so schlechte wirtschaftliche Lage haben, möchte ich nicht nur für mich, sondern für alle afghanische Mädchen, dass sie nicht mehr als drei bis vier Kinder haben. Es ist besser wenn wir nicht mehr so viele Kinder bekommen, damit wir sie auch so erziehen können, dass sie als gut gebildete Menschen in die Gesellschaft entlassen werden, je nach ihrer Begabung als Ärzte oder Ingenieure.

Parwin: Die wirtschaftliche Not ist ein großes Problem. Die Eltern können ihre Kinder ja nicht gut ausbilden lassen, wenn sie nicht sie genügend Nahrung für sie besorgen können. Du sagst drei bis vier Kinder - was meinst Du denn, Mädchen oder Jungen?

Schikiba: Ich habe auch diese Meinung: weniger Kinder, dafür aber bessere Erziehung. Ob es ein Mädchen oder ein Junge ist, ist eigentlich egal. Aber die Männer wollen ja lieber Jungen. Sie denken immer, man muss Söhne haben, damit die Erbschaft in der engeren Familie bleibt und nicht an die Brüder oder noch entferntere Verwandte geht.

Wrechmina: Ich möchte auf keinen Fall einen solch altmodisch denkenden Mann haben, der einen Unterschied zwischen einem Jungen und einem Mädchen macht. Schließlich steht im Islam, dass es keinen Unterschied gibt zwischen einem Jungen und einem Mädchen. Man kann es ja nicht bestellen, ob es ein Junge ist oder ein Mädchen wird – das ist doch Schicksal.

Nadia: Eigentlich interessieren mich Kinder nicht, bzw. mag ich Kinder nicht.

Parwin: Ja, jetzt möchtest Du keine Kinder - aber später, wenn Du in einem Haushalt lebst, werden die Leute immer drängen und Deine Schwiegermutter wird ständig gefragt: "Was hat denn Ihr Sohn? Hat ihre Schwiegertochter nun endlich ein Kind bekommen? Einen Sohn, ein Mädchen?" Die Leute sind neugierig und wollen wissen, warum hat sie kein Kind. Hat sie irgendwelche Probleme. Ihr Mann soll dann eine andere Frau heiraten. Alle werden Dich immer fragen wir leben ja in einem sehr rückständigem Land und jeder nimmt sich das Recht zu fragen, jeder mischt sich in Dein Leben ein. Sie werden über Dich kritische Anmerkungen machen. Und eines Tages sagt Dein Mann: Du musst unbedingt ein Kind haben - jetzt sag mal: wie viele Kinder möchtest Du?

Nadia: Ich weiß es wirklich nicht. Aber wenn es denn sein muss, auf keinen Fall mehr als zwei. Zwei werden reichen - ein Mädchen und ein Junge, oder zwei Jungen, oder alle beide Mädchen - es macht keinen Unterschied.

Schikiba: Wenn es mehrere sind, ist es besser, wenn es Jungen sind. Die können dann in der Zukunft unsere Heimat gegenüber Eindringlingen, gegenüber fremden Mächten, verteidigen. Ach, wenn es Jungen sind - dann können es auch 12, 13 werden.